Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1855)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 33. Solothurn, 18. August 1855.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Wie die Mönche im finstern Walde während den finstern Jahrhunderten die Wissenschaften pflegten.

—* S. Gemeinhin belieben unsere Alltagsweisen die ersten Jahrhunderte des zweiten Jahrtausends als eine „finstere" Zeit ohne wissenschaftliches Leben und Streben zu brandmarken, während das 10., 11., 12. Jahrhundert im Grunde nur deßwegen „finster" scheint, weil die sogenannte gebildete Welt dieselben nicht kennt und sich die Mühe nicht geben will, dieselben aus den wissenschaftlichen Schätzen und Quellen näher kennen zu lernen. Es ist allerdings weit bequemer, das vornehme Geleier über „finstere Zeit" nachzusingen und sich selbst dadurch den Pinsel-Anstrich selbsteigener, großer „Aufklärung" zu geben, als in den Handschriften und Urkunden jener Zeit durch quellenmäßige Geschichtsforschung die Wahrheit zu ergründen.

Glücklicherweise haben wir in der Schweiz noch ein lebendes Institut, welches die Beweismittel ad hominem liefert, daß es gerade in diesen „finstern" Jahrhunderten in der Schweiz sehr gelehrte, für Wissenschaft, Kultur und Schule sehr thätige Männer gab, welche für ihre Zeit weit mehr geleistet haben, als die meisten modernen Kulturfedern für unsere Zeit; es waren und sind dieß die Benediktiner-Mönche im finstern Wald zu Einsiedeln, und das Beweismittel ihrer Kultur liegt in den zahlreichen Handschriften, welche dieses Gotteshaus aus dem 10. bis 13. Jahrhundert bis zur Stunde aufbewahrt und auf die wir hier einige nähere, den Lesern der Kirchenzeitung gewiß willkommene Blicke werfen wollen.

Weit der größte Theil der Handschriften des zehnten bis dreizehnten Jahrhunderts, die sich noch in Einsiedeln befinden, wurden in diesem Kloster selbst geschrieben, und sie sind das schönste und belehrendste Zeugniß für die damalige literarische Thätigkeit der Mönche. Schon das bloße Schreiben oder Abschreiben der Bücher war ein großes, aber auch in neuer Zeit von allen gründlichen Denkern vielfach anerkanntes Verdienst. Gewiß hat in Einsiedeln eine eigene Schule oder Klasse der Scriptores bestanden. Zwei Männer müssen besonders genannt werden, die sich durch Vermehrung der Bücherei auszeichneten. Der erste ist Friedrich, der im Jahre 1065 mit zwölf andern Mönchen von Einsiedeln nach Hirschau geschickt wurde, um dort die klösterliche Ordnung herzustellen; von ihm wird erzählt, er habe ungeachtet seiner hohen Stellung dennoch Demuth und Geistesbeschäftigung so sehr geliebt, daß er sein Scriptorium unter den übrigen Scriptores hatte.

Ferner ist Frowin (später Abt in Engelberg) zu nennen, der in Einsiedeln wie in Engelberg eine eigentliche Schule von Abschreibern leitete. Die Vergleichung der Handschriften, bei welchen ausdrücklich bemerkt ist, sie seien von Frowin oder auf seinen Befehl geschrieben, mit andern, wo dies nicht gesagt ist, zeigt bei Vielen eine solche Aehnlichkeit der Schriftzüge, daß wir sie getrost ebenfalls jener Schule zuschreiben können. Alle diese Handschriften zeichnen sich durch große Eleganz und Korrektheit aus. Besonders schön sind die Initialen, bei welchen auch, wo nicht wirkliche Typen, doch Schablonen angewendet wurden.

Daß wir von allen andern Einsiedler-Handschriften dieser Zeit nicht wissen, wer sie geschrieben, erklärt sich aus der großen Bescheidenheit damaliger Mönche und Schreiber.

Daß sich aber die Mönche nicht mit Schreiben begnügten, sondern auch fleißig lasen und Bücher verfaßten, ergibt sich aus den vielen handschriftlichen Bemerkungen und Randglossen aus verschiedenen Zeiten, die sich in den Manuscripten vorfinden; es ergibt sich noch mehr aus der verhältnißmäßig großen Zahl von Schriften, die zwar ohne Namen, aber nur in diesen Büchern vorhanden sind.

Was die Wissenschaften im Einzelnen betrifft, so ergibt sich, daß vor Allem die theologischen Fächer sorgsame Pflege fanden. Die heilige Schrift mit deren Auslegern nebst den Hauptquellen der Tradition, den Kirchenvätern, bilden in Einsiedeln wie überall in den alten Klöstern den größten Theil der Manuscripten-Sammlung. Wie von der heiligen Schrift schöne und korrekte Abschriften vorhanden sind, die bis in's neunte Jahrhundert hinaufreichen, so auch viele inedirte Kommentare, von denen der dem Abt Thietland zugeschriebene, über die Briefe Pauli als klassisch gilt.

Von den Kirchenvätern wurden meistens nur die

lateinischen geschrieben und gelesen, die griechischen seltener; Augustin's und Gregor's Werke sind in ihren Schriften am besten vertreten.

Für Liturgik sind nicht nur die höchst zierlich geschriebenen und ausgestatteten alten Kirchenbücher aller Art merkwürdig, sondern auch die theoretischen Schriften dieses Faches, wie z. B. die des Amalarius, welche auch Gerbert für seine alemannische Liturgie fleißig benützt hat. Hieher gehört ein sehr merkwürdiger Codex, der die alten Klostergebräuche des Nähern beschreibt, und in welchem oft Schüler unter dem Namen infantes vorkommen; diese müssen überall beim Gottesdienst die ersten sein; im Winter sind ihnen die Schreibstunden angewiesen; daneben sind auch pueri majores und scolares jam barbati erwähnt.

In der Kirchengeschichte galt Eusebius als größte Auktorität, und Flavius Josephus ist ebenfalls noch in vielen Handschriften vorhanden. Freilich fehlte es dabei auch nicht an Apokryphen, doch wurde erst in neuerer Zeit anerkannt, daß die meisten Heiligenlegenden nicht unter diese gehören, wie Viele vorgaben, sondern eine reichhaltige Quelle für Geschichte sind, daher sie auch in dem größten Quellenwerke für deutsche Geschichte eine so bedeutende Stelle einnehmen.

Für das Kirchenrecht wurden die Kanones der Konzilien und die Synodalbeschlüsse fleißig gesammelt, wie denn auch das weltliche Recht nicht vernachläßigt wurde. Als kostbarstes Denkmal dieser Wissenschaften bewahrt Einsiedeln einen der besten Codices des Schwabenspiegels.

Der aszetischen Schriften wollen wir nur vorübergehend erwähnen. Frowins Auslegung des Vater Unsers, wie anderseits sein Werk vom freien Willen, bildet einen wichtigen Beitrag zur mittelalterlichen Dogmatik und Polemik und dürfte manchem andern vielverbreiteten Buche nicht nachstehen. Dasselbe Werk, eine Art Enzyklopädie (wie Beda, Rhabanus und später Vinzenz von Beauvais, Berchorius und Andere, wenn auch in anderer Form, schrieben) enthält einen Schatz tiefer Spekulation, wie schon der Gedanke, das Gesammtwissen an die Idee vom Verhältniß zwischen dem freien Willen und der Gnade zu knüpfen, großartig ist. Das ganze Werk setzt einen hohen Stand der Klosterschulen im zwölften Jahrhunderte voraus.

Da in diesem Buche auch Physik, Naturgeschichte, Logik und Rhetorik enthalten ist, so führt uns dasselbe in passender Weise auch auf die **weltlichen Wissenschaften**, deren keine in den Klöstern überhaupt und in Einsiedeln insbesondere vernachlässiget wurde, wenn auch zumal die erstern noch auf niederer Stufe standen.

Vor Allem gehört hieher die Erhaltung und Pflege der lateinischen Sprache. Die alten Klassiker sind nur durch die Mönche für unsere Zeit vor dem Untergang gerettet worden. Sallust, Livius, Cicero, und unter den Dichtern Juvenal, Persius, Terenz, Horaz, Aratus, Seneca u. s. w. sind jetzt noch zu Einsiedeln in alten Handschriften theils vollständig, theils in Fragmenten vorhanden. Besonders aber wurden die lateinischen christlichen Dichter viel gelesen, vor allen Prudentius, der daher auch in vielen Exemplaren vorhanden ist. Am seltensten finden sich Ovid, Catull, Tibull, Properz, die weichlichen Elegieendichter Roms, was eher Lob als Tadel verdient. Daß solche Lektüre zur Nachahmung reizte, zeigte sich auch in Einsiedeln. Neben den Epitaphien sind hier anzuführen die Verse eines gewissen Adam über Einsiedeln, die nur den Anfang eines größern Gedichtes zu bilden scheinen; zwei große, sonst ganz unbekannte Gedichte, das eine über die Schöpfungsgeschichte, das andere über die Grammatik Priszians, die sich in derselben Handschrift befinden, mögen ebenfalls von diesem Adam stammen. Auch von Abt Konrad von Thun, der zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts lebte, sagt Bonstetten: „war ain großer poet und gelerter prelat."

Die Grammatik lernte und lehrte man nach den alten römischen Autoren, von denen Priscian, Eutycius, Rufinus und der spätere Donatus auch noch und zum Theil mehrfach vorhanden sind. Auf grammatische Uebungen zielt ein großer Theil der den klassischen Autoren beigefügten Glossen, daher diese ebenfalls größtentheils hieher gerechnet werden dürfen.

Auch war die altdeutsche Sprache Gegenstand der Aufmerksamkeit, aus den einsiedlischen Handschriften haben Gerbert, Graff, Ettmüller und Andere Manches für diesen Zweig des Wissens gesammelt. Vorzüglich merkwürdig sind deutsche Glossen, die häufig in den Handschriften des eilften und zwölften Jahrhunderts vorkommen und zuweilen in Geheimschrift geschrieben sind. Daß sich der Abt von Einsiedeln auch in dem Kreise der Freunde des Ritters Manesse von Zürich befand, und am Gesange der Minnesänger seine Freude fand, wie der Sänger Hadloub in seinen Liedern bezeugt, gehört zwar in eine spätere Periode, findet aber hier seine passende Erwähnung.

Um die Geschichte, namentlich Deutschlands, hat die mittelalterliche Klosterschule von Einsiedeln große Verdienste, theils durch gefertigte Abschriften wichtiger Geschichtswerke, wie die von Beda, Regino, Hermann dem Lahmen, Martin Polonus, Honorius von Autun u. s. w., theils durch die vielen, zum Theil originalen Lebensgeschichten von Heiligen, am meisten aber durch die unter dem Namen: Liber heremi und Annales Einsidlenses bekannten alten Jahrbücher, welche besonders über die Periode der Ottonen ein erwünschtes Licht werfen. Die Zuverlässigkeit der historischen Angaben gewinnt in dem Maaße mehr Glauben, als

man die eigentlichen Urkunden damit vergleichen kann, und es ist sich billig zu verwundern, wie die Mönche jener Zeit die Nachrichten nicht nur auf der engen Kreis ihrer Klöster beschränkten, sondern auch die wichtigsten Reichsbegebenheiten in diese Jahrbücher aufnahmen.

Der Umstand, daß sogar Naturereignisse fleißig angemerkt sind, ließe schon vermuthen, daß auch diese Studien nicht ganz unbekannt waren, hätten wir nicht dafür noch andere positive Beweise, welche ebenfalls die Schriften Frowins an die Hand geben. Astronomie, Astrologie und Mathematik, Geometrie sowohl als Arithmetik waren nicht unbekannt, wie die betreffenden noch hier vorhandenen Manuscripte von Aratus, Boethius, Beda, Rhabanus Maurus, Helperich und die spätern von Sacrabosco, Meßahalle und Burkard von Konstanz beweisen. Sogar die Arzneikunde scheint auch in Einsiedeln heimisch gewesen zu sein, wobei natürlich Hipokrates und Galen die Hauptauktoritäten waren, bis sie von Parazelsus, dessen Name sich ebenfalls an Einsiedeln knüpft, entthront wurden.

Wer sollte es aber glauben, daß für Archäologie, zumal für römische Archäologie, sich eine der wichtigsten Quellen in der Bücherei des finstern Waldes befand und noch befindet? Es ist dieß der sogenannte Anonymus Einsidlensis, oder Regionator urbis Romæ; eine ganz einfache, aber genaue und verständige Beschreibung der Stadt Rom aus dem zehnten Jahrhundert, mit einer Sammlung der damals noch dort befindlichen lateinischen und griechischen Inschriften. Die kleine Schrift hat in unsern Tagen für das Studium der alten Topographie Roms beinahe kanonisches Ansehen erlangt, und ist wie von Mabillon zuerst bekannt gemacht, so in neuester Zeit durch die größten Kenner dieses Faches, Dr. Momsen und Cavalier Rossi kritisch erläutert worden.

Noch bleibt Philosophie, Logik und Dialektik und Rhetorik zu erwähnen. In der erstern wurde neben Aristoteles und Cicero vorzüglich Boethius gebraucht, von dessen Hauptwerk, der consolatio philosophica, in Einsiedeln nicht weniger als fünf alte Handschriften vorhanden sind. Das Ansehen dieses großen Mannes durch das ganze Mittelalter ist bekannt, vielverkannt aber wurde seine ächt christliche Gesinnung, die in neuester Zeit von einem seiner besten Vertheidiger (Suttner) in's hellste Licht gesetzt wurde. Daß die consolatio als Schulbuch oftmals gebraucht wurde, zeigt sich auch aus dem von Frowin geschriebenen Exemplare, welchem eine Abhandlung über Grammatik beigefügt ist.

Diese Anführungen genügen, um jeden unparteiischen, vorurtheilsfreien Leser zu überzeugen, daß die „finstern Jahrhunderte" keineswegs so „finster" waren, daß im Gegentheil unsere Zeit gerade diesen „finstern" Jahrhunderten und zwar in denselben den „finstern Mönchen" die Erhaltung und Pflege der Wissenschaft und Kultur zu verdanken hat.*)

Kirchliche Nachrichten.

† Diözese St. Gallen.

1) Das Veto ist vorüber, aber die Streitfrage ist nicht vorüber. Die Vetofrist ist abgelaufen, ungefähr 14,000 Bürger haben das politisch-konfessionelle Gesetz verworfen; die verfassungsgemäße Mehrheit beträgt 17,900 Stimmen, es fehlen daher der kirchlichen Opposition ungefähr 4000 Stimmen; — das neue Staatsgesetz tritt in Kraft.

So lautet der legale Schluß; allein hat die wirkliche Mehrheit des Volks das neue Gesetz gewollt und ist diese Frage geschlossen? Wenn man berücksichtigt, daß alle Abwesenden und alle Minderheiten für die Annahme gezählt wurden, so ist die Frage „ob die thatsächliche Mehrheit des Volkes das Gesetz wolle" allerdings noch nicht entschieden, und es wird sich jetzt zeigen, ob auf dem Wege der nachträglichen Petitionen die Opposition noch 4000 Stimmen erschwingen und so den thatsächlichen Beweis leisten kann, daß die wirkliche Mehrheit des Volkes das neue konfessionelle Gesetz nicht wünscht?

2) Aussichten. Seiner Gnaden Bischof Petrus Johannes hat bereits in seiner Denkschrift an den Kl. Rath das Begehren gestellt, Wohlderselbe möchte bei dem Gr. Rath in der nächsten Sitzung eine Abänderung des neuen Gesetzes beantragen und dahin wirken, daß namentlich der vielfach anstoßende Artikel XII. eine mit der kirchlichen Organisation besser übereinstimmende Fassung erhalte. Auch der päpstliche Geschäftsträger, Monsignor Bovieri, hat durch eine Depesche an den Bundesrath gegen das Gesetz Vorstellungen gemacht und im Namen des apostolischen Stuhls Abänderung desselben verlangt. Da 14,000 Kantonsbürger das Gesetz förmlich verworfen, da sämmtliche Landkapitel (bis auf eines) sich einhellig gegen dasselbe ausgesprochen haben, da noch eine Menge Bürger sich auf dem Wege der Petitionen gegen das Gesetz erklären dürfte; so sollte man in einem wahrhaft frei-

*) Wer Näheres über diesen Gegenstand studiren will, den verweisen wir auf die interessante, quellenmäßige Schrift „Geschichtliches über die Schule in Einsiedeln", welche als Programm des dießjährigen Berichts der Einsiedler-Erziehungsanstalt soeben die Presse verlassen hat und auf den sich obige Notizen stützen.

sinnigen, demokratischen Staate allerdings zu der Aussicht berechtigt sein, daß die Vertreter des Volkes dieser Stimmung ihrer katholischen Mitbürger Rechnung tragen und durch Umgestaltung der anstößigen Bestimmungen der Kirche ihre Freiheit und dem Volke den konfessionellen Frieden ertheilen werden. Zwar hat man auch schon gesehen, daß selbst in den „freisinnigsten" Staaten die Volksvertreter hie und da mehr mit den Füßen als mit den Händen das Volk vertreten können. Wir sind jedoch weit entfernt, diese Aussicht in Bezug auf St. Gallen zu nähren, im Gegentheil wir hoffen, daß der aufgeklärtere Theil St. Gallens sich beeilen werde, die einem bedeutenden Theil der katholischen Bevölkerung geschlagene Wunde durch geeignete Mittel zu heilen.

3) Einsichten. Die Klugheit fordert, daß Jedermann aus allen Ereignissen, seien sie glücklicher oder unglücklicher Natur die eigene Einsicht zu vermehren sich bemühe. Welche Einsichten können wir Katholiken nun aus den bisherigen Ereignissen in St. Gallen gewinnen?

Erstens: Daß das katholische Volk in seiner großen Mehrheit in konfessionellen Fragen immerdar treu zu dem Rufe seines Bischofs und seiner Geistlichen steht. Die 14,000 Vetostimmen gehören beinahe alle der katholischen Bevölkerung an; sie bilden ein ehrenvolles Zeugniß für die kirchliche Gesinnung des St. Gallervolkes; sie beweisen neuerdings die altbewährte Thatsache, daß ein Bischof und eine Geistlichkeit, die als treue Wächter zum Volke stehen, auch treue Herzen im Volke finden. Eine schlafende oder uneinige Geistlichkeit dagegen hat nicht nur in sich selbst kein Salz und keine Kraft, sondern mit ihr verliert auch das Volk seinen sittlichen Halt. Wir Katholiken geistlichen und weltlichen Standes sollen daher mehr und mehr zu der Einsicht gelangen, daß wir unser Heil nur in der getreuesten Pflichterfüllung und in der brüderlichen Eintracht finden können, weder von der Gunst noch von der Ungunst des Staats, sondern von uns selbst haben wir mit Gottes Gnade unsere Zukunft zu erwarten.

Zweitens: Wir können durch die St. Galler-Vorgänge zu einer zweiten, aber traurigen Einsicht gelangen, nämlich daß leider die protestantische Bevölkerung sich keineswegs auf die Höhe der wahren Toleranz und religiöser Freiheit zu erschwingen vermochte. Die Bürger der katholischen Konfession im Kanton St. Gallen hatten (wie der Wahrheitsfreund berichtet) in ihrer Großzahl gehofft und erwartet, daß auch eine schöne Anzahl ihrer evangelischen Mitbürger einstimmen werden in den Vetoruf gegen das konfessionelle Gesetz. Dieses Vertrauen fußte nicht nur auf die Voraussetzung einer toleranten Gesinnung, welche dem christlichen Grundsatze huldigt: „Was du nicht willst, daß dir geschehe, das füge auch keinem Andern zu," sondern mehr noch auf die Erwartung, die Reformirten würden ebenfalls die Gefährlichkeit dieses Gesetzes auch bezüglich ihrer konfessionellen Selbstständigkeit einsehen und dann auch mannhaft zu ihrer Ueberzeugung stehen. Die Katholiken hatten sich darin nicht getäuscht, daß das Knebelgesetz auch auf protestantischer Seite seine zahlreichen Gegner finden werde, denn wie wir vernahmen, soll die reformirte Geistlichkeit so zu sagen einstimmig das neue Gesetz verwerfen und eine Menge angesehene, einsichtige protestantische Laien die Erlassung desselben sehr bedauern. Allein darin hatten sich die Katholiken getäuscht, wenn sie glaubten, diese und andere Gegner des Gesetzes würden zur rechten Zeit und gehörigen Orts ihrer Ueberzeugung Worte leihen und als freie Bürger von jenem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machen, welches zur Schutzwehr des souverainen Volkes gegen derartige Beeinträchtigungen aufgestellt und, freilich sehr verkümmert, ihnen wie uns angewiesen ist.

Die Katholiken haben sich hierin getäuscht; die Protestanten hatten nicht Energie und Kraft genug für die kirchliche Selbstständigkeit und Freiheit ein — Veto einzulegen. — Nehmen wir Katholiken hieran ein Beispiel, wie leicht eine Konfession, wenn sie von dem Centrum der Kirche getrennt ist, verweltlicht und verstaatlicht wird und schließen wir uns desto fester an den Fels Petri an. Als die Griechen sich von Rom getrennt, da fielen sie dem türkischen Halbmond und dem russischen Adler anheim, und ihre Bischöfe und Popen sind zu kaiserlichen Polizeidienern herabgesunken, ohne Freithätigkeit, ohne Selbstständigkeit, willenslose Werkzeuge der russischen Knute. Nehmen wir Katholiken ein Beispiel daran; hüten wir uns jedoch deswegen den Andersdenkenden zu grollen und auf Rache zu sinnen, suchen wir vielmehr durch Ausübung der thatsächlichen Toleranz und durch gesetzliches Verhalten immerdar zu beweisen, daß wir Katholiken stets entschlossen sind, die Rechte und die Freiheit der Andersdenkenden zu achten, selbst wenn sie die unsrigen mißachten. —

✝ **Diözese Chur.** Oeffentliche Zeitungs-Blätter berichten, daß Herr Dekan v. Haller in Galgenen als Generalvikar des Bischofs in Chur ernannt sei; offizielle Berichte aus Chur sind uns noch keine zugegangen.

✝ **Diözese Lausanne-Genf. Genf.** [Protestantische Proselytenmacherei.] Den 8. und 9. d. waren 200 Prediger aus der reformirten Schweiz in Genf versammelt. Hr. Pfarrer Röhrich rapportirte über die zur Diskussion vorgelegte Frage: „Welches sind gegenüber dem Katholicismus die dem Geiste des Evangeliums und unse-

(Siehe Beiblatt zu Nr. 33.)

res Jahrhunderts entsprechendsten direkten oder indirekten Mittel der Proselytenmacherei?" Der Sprecher suchte im ersten Abschnitte die Legitimität des dem Proselytismus zu Grunde liegenden Prinzips gegen die gewöhnlichen Angriffe in Schutz zu nehmen, im zweiten Theile die Mittel und zum Schluß die Wirkungen desselben darzustellen. Es entspann sich hierüber eine lange und ernste Diskussion; — sämmtliche Redner erklärten sich mit dem Prinzip der Proselytenmacherei einverstanden und waren bloß über die Art und Weise der Ausführung verschiedener Ansicht. Was würden gewisse freisinnige Staatsmänner sagen, wenn die katholischen Geistlichen sich ähnliche Diskussionen erlaubten?

— **Bern.** Der Regierungsrath hat für den katholischen Gottesdienst in Interlaken den üblichen Jahresbeitrag von 200 Fr. dekretirt. — Den 15. d. hat in der katholischen Kirche zu Bern ein Te Deum für Kaiser Napoleon auf Veranstalten des französischen Gesandten stattgefunden.

✝ **Italienische Diözesen. Tessin.** Der freisinnige Staat zwingt zur Anhörung der Messe! In einer Gemeinde haben Verhaftungen von Personen stattgefunden, welche die Messe nicht besuchen wollten, weil sie den Pfarrer nicht als nach kanonischen Vorschriften eingesetzt erkennen.

✝ **Diözese Basel. Solothurn.** Sonntags den 14. Aug. wurde die höhere Lehranstalt durch eine Feier in der Collegiumskirche geschlossen. Aus dem Schülerverzeichniß sehen wir, daß sowohl die Lehrkräfte als die Schüler der theologischen Abtheilung sich vermehrt haben. Die Festrede hielt Hochw. Hr. Prof. Theologiæ Kaiser; wir entheben derselben folgende beherzigenswerthe Stellen: „Wohl lebt der Mensch in der Natur und muß darum sie und ihre Kräfte kennen, bewältigen und benützen lernen; wohl zieht es ihn mit unvertilgbarem Drange, sich selbst und sein Geschlecht und dessen Geschicke zu erforschen und sich das Beste anzueignen, was seines Gleichen gedacht und geschaffen haben. Genügen wird ihm aber Beides nicht. „Wir sind vom Geschlechte Gottes!" Dieser Ruf des Weltapostels an die Athener ergeht auch an uns, und unsere Zeit hätte es namentlich nothwendig, ihn besser zu beherzigen. Weil wir vom Geschlechte Gottes sind, so wird Natur und Menschheit unser Wesen nie erschöpfen noch befriedigen; so läßt sich eine gesunde und wohlthätige Entwicklung der irdischen Kräfte nicht denken, ohne die entsprechende Pflege des religiösen Lebens. Welche Lücken, welches Mißverhältniß, welche Flecken, sehen wir darum in dem Leben und der Geschichte der vorgeschrittensten Völker des Alterthums! Und unter uns selbst, wie haltlos ist das Wissen um das Geistige und Uebersinnliche, wie schwankend sind die Fundamente des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, wie ohne Würde und Trost jede einzelne Existenz, wenn sie nicht wurzeln in dem Boden des religiösen Lebens, der gottentsprungenen Wahrheit! Mögen viele dieses absichtlich läugnen und bekämpfen, und noch mehrere gleichgültig oder gedankenlos übersehen, es ist dennoch so. Nicht der Geistliche allein erkennt es: es wird jedem Familienvater klar, dem die rechte Erziehung seiner Kinder am Herzen liegt, der im Innern seines Hauswesens Ordnung, gute Sitte und Zucht handhaben will; jedem Gemeindevorsteher, der nach den wirksamsten Mitteln sucht, Fehlende zu bessern, Rechtlichkeit und ehrenhafte Thätigkeit, Frieden und gutes Einverständniß zu befördern. Welche Autoritäten tiefblickender Staatsmänner und Geschichtsschreiber ließen sich anführen, die es als eine Unmöglichkeit erklären, die menschliche Gesellschaft ohne die religiöse Weihe der Gesetze und der Staatsgewalt zusammenzuhalten, und namentlich in Republiken die Freiheit mit dem Recht und der Ordnung zu vereinigen! Diese alle, um so entschiedener, je pflichtgetreuer und einsichtiger sie sind, wollen ein wahres und kräftiges religiöses Leben und damit das wirksamste Gegengewicht gegen einen verwerflichen Materialismus.

„Nun gut, so müssen sie auch jene Organe wünschen, welche vorzugsweise berufen und geeignet sind, das religiöse Leben zu fördern, und dadurch in allen Kreisen das zu pflegen, was keine industrielle Betriebsamkeit und keine blos menschliche Kultur jemals ersetzen kann. Es ist ganz eigenthümlich: jeder Einsichtige und Gutdenkende wünscht solche Organe, nämlich einen würdigen, gebildeten, vaterländisch gesinnten Klerus; die öffentlichen Stimmen rufen nach einem solchen, und bald Lob, bald scharfer Tadel wird in dieser Richtung laut; man fühlt allgemein die große Bedeutung dieses Elementes; man steigert die Anforderungen und verlangt von dem Geistlichen allerdings vorerst, daß er würdig, fromm, anspruchlos, sich selbst verläugnend seiner Pflicht und Ueberzeugung lebe; dann aber auch, daß er seine Zeit und ihre Bildung kenne; daß er fähig sei, in der Schule und der Armenpflege etwas Ersprießliches zu leisten; daß er, mit vollem Herzen dem Vaterland ergeben, sich an den Institutionen für allgemeine Wohlfahrt betheilige. Frägt man aber: wo öffnen sich dem Kandidaten des geistlichen Amtes, namentlich dem minderbegüterten, jene Mittel und Wege, sich eine so umfassende und gründliche Bildung zu erwerben? was ist bisher über die Marken und beengten Kräfte und Verhältnisse eines einzelnen Kantons hinaus geschehen, daß ein würdiger, kenntnißvoller, vaterländisch gesinnter Klerus nachkomme, wie es die gesteigerten Anforderungen der Zeit erheischen:

so hat man auf diese Fragen noch keine andere Antwort als fromme Wünsche, Zeitungsartikel, kurzdauernde Besprechungen, kaum angefangene Pläne. Und doch ist nicht blos das Bedürfniß klar und einleuchtend; man darf mit Grund behaupten, daß auch der Erfolg ein lohnender wäre. Was z. B. in diesem Schuljahr zur Verstärkung der hiesigen theologischen Anstalt gethan und angebahnt wurde, das ist vielseitig mit Dank und Beifall aufgenommen worden und hat schon angefangen, das Zutrauen wieder zu heben. Ein kräftiges Vorgehen der Staatsbehörden im Einverständniß mit den kirchlichen, wie gerade Solothurn sehr günstig dazu mit Stiftungen ausgestattet und durch seine Lage geeignet wäre, würde dieses Zutrauen rasch vergrößern; es würde, wo so günstige Umstände sich vereinen, auch die Mitwirkung anderer Kantone nach sich ziehen."

Am Schlusse seiner Ansprache gab der Redner noch folgende Ermahnung den künftigen Priestern und Staatsmännern: „Ihr Theologen! laßt euch nicht entmuthigen, strebet immer vorwärts und erkämpft euch durch persönlichen Werth die Achtung, welche euerer Stellung gebührt. Wenn ihr nur den zehnten Theil des Geistes und der Kenntnisse eines Bossuet oder Möhler, nur den hundertsten Theil der wohlthätigen Wirksamkeit eines Vincenz von Paula entfaltet, so müssen euch alle Redlichen und Einsichtigen achten, und über das Urtheil der Andern dürft ihr dann hinweggehen. Ihr, künftige Juristen und Staatsmänner, wenn ihr einst dem Vaterlande treu und wacker dienet, für seine Rechte und seine materielle Wohlfahrt wachsam einstehet, so vergesset über euern Gesetzesparagraphen nicht den Codex des neuen und ewigen Bundes, der jene alle überleben wird, und glaubt nicht immer, in der Kirche und ihren Dienern Feinde zu erblicken, die man wohl hüten und zurückhalten müsse."

Mögen diese Grundsätze, welche Sr. Hochw. Hr. Kaiser, Prof. der Theologie, in der Festrede ausgesprochen, von jeder, besonders aber von unserer solothurnischen Erziehungsanstalt beherzigt und freudig handgehabt werden.

— ✕ **Luzern.** (Brief v. 11. August.) Für die wohlehrw. Klosterfrauen zu St. Anna im Bruch waren der Freitag, Samstag und Sonntag dieser Woche drei Freudentage. Sie feiern nämlich an diesen Tagen in ihrer Kirche das 100jährige Fest der Einbegleitung der Reliquien dreier hl. Märtyrer. In recht gemüthlicher und anziehender Weise hat gestern in der Festpredigt der Hochw. P. Anastasius, Kapuziner, die geschichtlichen Erinnerungen hervorgehoben, namentlich die Festlichkeiten, die vor 100 Jahren bei der Einbegleitung stattfanden. Es war noch eine Zeit, wo die Stadtbürgerschaft und die Behörden sich nicht schämten, an solchen Festlichkeiten freudigen Antheil zu nehmen, um damit sowohl der Sache die gebührende Ehre zu erweisen, als auch das Volk zu erbauen. In unserer aufgeklärten Zeit ist es freilich anders gekommen. Die Ehre, die man früher dem Heiligen erwies, thut man jetzt etwa einem seidenen Schützenfahnen oder so etwas an. Heute funktionirte der päbstliche Abgesandte, Monsign. Bovieri, und theilte an die wohlehrw. Schwestern und noch an andere weltliche Personen die hl. Kommunion aus. Morgens ist noch eine Predigt und Schlußfeier. Es geschieht doch an solchen Festen immer etwas Gutes, wenn oft nicht in einer großen Anzahl, doch in einer Weise, das der Herr vielleicht an Vielen in reichlichem Maße segnet!

— ♁ **Thurgau.** (Brief v. 15.) Das Defizit des Klosterverwalters Giezendanner ist in Folge laufender Untersuchung schon auf 40,000 Fr. angestiegen. Werden andere klostergut-süchtige Kantone hieraus keine Lehren ziehen?

—* [Basler Traktätchen-Schmuggel.] Bekanntermaßen ist es die unter den Auspicien des Dr. Mariott zu Basel stehende Gesellschaft zur Verbreitung „gemeinnütziger Traktätlein", welche kein Mittel unversucht läßt, ihrem Ziele nach Kräften entgegenzukommen. Ein großes Kontingent aus allen Ständen beiderlei Geschlechts und eine Menge von Handlangern sind angeworben, um diesem Institute für Verbreitung des — wie sie sagen — reinen Glaubens als Stütze zu dienen. Zur Verfolgung dieses Zweckes lesen wir auch nicht selten in öffentlichen Blättern Fragen, deren gelungene Lösung mit namhaften Preisen gekrönt wird, und welche die meistens gedungene Federn vermögen, die ungegründetsten Vorwürfe gegen die katholischen Lehren und nicht selten einen an das Lächerliche grenzenden Unsinn zusammenzustoppeln. Solche Traktätchen werden dann unter das kathol. Landvolk geworfen, und zwar durch Mittel, die das Licht der Oeffentlichkeit scheuen, und nur im Dunkeln wirken sollen. — Zu einem solchen Treiben scheinen insbesondere die sogenannten reisenden Häuser geeigenschaftet zu sein, die nebst ihren Commissionsartikeln auch die Produkte dieser „gemeinnützigen" Gesellschaft wohlfeil unter die Menge streuen. Eine pikante Thatsache von neuestem Datum gibt Zeugniß von diesem Treiben. Zwei solche Commis voyageurs ließen auf der Straße von W. nach O. in der Nähe des letztern Ortes mehrere Stücke der Basler Fabrik aus ihrem Wagen fallen. Es waren dieses Exemplare eines Pamphlets, welches, was noch das Beste an der Sache ist, wegen seines schon unzähligemal wiedergekäuten, nichtssagenden Inhalts dem katholischen Bekenntnisse wohl keine tiefe Wunden schlagen kann. Das bekannte: „der Zweck heiligt die Mittel" ist vorzugsweise das Steckenpferd, auf dem die Gliedermännchen der Basler Traktatengesellschaft sich tummeln und welches sie gegenwärtig besonders

'm Kanton Luzern auszubeuten suchen. Aus dem Verlage des Dr. Marriot in Basel — so berichtet die Luz.-Ztg. — wurden in den letzten Tagen hier wieder in bedeutender Anzahl allerlei Traktätlein (religiöse Abhandlungen meist erzählender Art) verbreitet. Diese Schriftlein enthalten Manches, was der katholischen Lehre und Kirche entgegengebt und sind offenbar darauf berechnet, protestantische Proselyten zu machen. Was würde man in Basel dazu sagen, wenn dort für den Katholizismus auf solche Weise Jagd gemacht würde?"

Ausland. Sardinien. Turin. Mehrere hohe Beamte in Savoyen haben ihre Entlassung eingereicht, um nicht zur Ausführung des Klostergesetzes die Hand reichen zu müssen.

Frankreich. Ein Lyoner Blatt enthält die Nachricht von der Ermordung dreier katholischer Missionäre, welche am 1. Febr. d. J. in der Provinz Tappanuli in Oceanien von den Händen der wilden Battas ihren Tod gefunden. Die Battas sind ein menschenfressender Stamm, deren Bekehrung zum Christenthum sich die drei Märtyrer zur Aufgabe gemacht hatten. Nicht zufrieden mit dem Tod ihrer Schlachtopfer, veranstalteten die Kannibalen ein scheußliches Fest, bei welchem sie die Leichen derselben auffraßen.

Oesterreich. Wien. Nach Berichten aus Wien ist dieser Tage der Abschluß des Konkordats mit Rom erfolgt.

Würtemberg. In Ellwangen werden gegenwärtig nach dem Vorgange Köln, Aachen und andern Orten von den Hochw. Vätern der Gesellschaft Jesu separirt Exerzitien für Lehrer (auf dem Schlosse) und für Bürger in der Stiftskirche gehalten. Die Vorträge sind Morgens 4 Uhr, Nachmittags 1 Uhr und Abends 7 Uhr. Die Betheiligung an diesem segensvollen Werk ist außerordentlich.

Amerika. „Daily Times" meldet den Uebertritt des berühmten amerikanischen Geschichtsschreibers Bancroft zur kathol. Kirche. — In Philadelphia ist unter Anwohnung von mehr als 10,000 Menschen der Grundstein zu einer neuen katholischen Kirche gelegt worden.

Morgenpost. (Freitag den 17. August.)

—* Berichte aus Rom melden, daß sich der apostolische Stuhl sehr ernsthaft mit den kirchlichen Angelegenheiten der Schweiz beschäftige. Der hl. Vater soll entschlossen sein, hiefür ein besonderes Konsistorium zu halten und in einer Allokution alle Befehdungen, welchen die katholische Kirche in der Schweiz seit einer Reihe von Jahren ausgesetzt war, zusammenzustellen.

Berichte aus Wien wollen wissen, Graf Buol habe dem eidgenössischen Geschäftsträger die besten Versicherungen bezüglich Bereinigung der kirchlichen Verhältnisse des Tessins gegeben.

Für die durch das Erdbeben beschädigten Kirchen des Walliserlandes sind uns eingegangen:

Aus dem Bisthum Basel.

„A facie Domini mota est terra	Fr. 20 —
Von X***	= 5 —
„Dem Haus Gottes"	= 5 —
Von einer Dienstmagd	= 1 —
Von einem Priester aus dem K. S.	= 5 —
Incognito	= 10 —
X. Y. Z.	= 4 —
Von einem Laien	= 5 —
Durch die Post ohne Angabe	= 10 —
Pro Deo in templis suis	= 10 —
P. P.	= 5 —
Unbekannt	= 3 —
Z. Z.	= 2 —
Aus dem Gäu	= 5 —
Von einer Reisegesellschaft	= 10 —
„Aus Dankbarkeit, daß meine bedrohte Kirche in Sch. verschont blieb"	= 6 —
Aus dem Bisthum Chur.	
Aus dem Kanton Uri von A.	5 —
Summa bis heute	Fr. 111 —

Solothurn, den 17. August 1855.

Die Redaktion der Schweiz. Kirchenzeitung.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Luzern.] Zum Pfarrer von Meggen wurde gewählt: Hr. J. Röthelin, Direktor und Religionslehrer der Knabenschulen der Stadt Luzern. — [Zug.] Samstag den 4. d. reiste der Hochw. Hr. Prof. und Helfer Wendelin Elsener von Zug ab, um als Vikar in Schaffhausen einzutreten. — [Thurgau.] Die Hochw. Priester: Bommer, Joh., von Wenge, Rifer, Sebastian, von Tobel, und J. B. Rifer von Ueßlingen sind folgender Weise beamtet worden: Der Erste ist Kaplan in Sirnach, der Andere Pfarrvikar in Gachnang, der Dritte desgleichen in Klingenzell. — [St. Gallen.] Hr. Welti, gewesener Kaplan in Sins, befindet sich nun als Kaplan im Kloster zu Wesen, Kt. St. Gallen.

† Todesfälle. [Uri.] Vor 14 Tagen starb der Hochw. Hr. Anton Görig, Kaplan in Gurtnellen, Pfarrei Silenen. — Gegenwärtig sind im Kanton Uri vakant die besagte Kaplanei Gurtnellen und die Helferpfründe in Attinghausen. Blos provisorisch besetzt ist die Kaplanei in der Göschenalp.

Korrespondenz. An Hrn. Z. Ihre Einsendung ist angelangt.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Im Verlage von Gebr. Räber in Luzern erschien soeben:

Der katholische Luzernerbieter,

eine jährliche Zeitschrift von einem Landgeistlichen.

III. Jahrgang 2. Heft. Preis 50 Cts.

Bis jetzt sind 5 Hefte, jedes à 50 Cts., erschienen.

Vorräthig in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

Im Verlage der Kaiser'schen Buchhandlung in Luzern ist soeben erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn vorräthig:

Gieb

Rechenschaft von deinem Glauben.

Religionsvorträge für Studirende an Lyceen oder oberen Gymnasien und je en gebildeten Christen

von

Josef Burkhard Leu,

Probst zu St. Leodegar im Hof, Professor der Theologie und Religionslehrer am Lyceum zu Luzern.

Preis broch. Fr. 3.

Kirchen-Ornaten-Handlung.

Durch frische und bedeutende Einkäufe hat der Unterzeichnete sein Assortiment in Stoffen zu Kirchen-Ornaten neuerdings ausgestattet. Es bietet eine prachtvolle Auswahl für jeglichen Bedarf in dieser Art, als zu Chormänteln, Meßgewändern, Stolen, Velums, Fahnen, Traghimmeln 2c.; nebst einem beständigen Vorrath in meist schon angefertigten Gegenständen.

Ferner Meßgürtel, Ceintures zu Soutanes, Baret, Plumage, weiß und in Farben, Quasten, Spitzen, Borten und Fransen in fein, halbfein Gold- und Silber- und ordinärem Stoff, sowie auch weiße Spitzen in großer Anzahl und verschiedener Qualität.

Außerdem eine Menge Geräthschaften, als Lampen, Kerzenstöcke, Cruzifixe, Rauchfäßer, Altarklingeln u. s. w., wovon auf Verlangen sogleich die Zeichnungen zugesendet werden können.

Zugleich bietet er den bemerkenswerthen Vortheil, viele der angekündigten Gegenstände selbst anfertigen zu können.

Zu geneigtem Zuspruch sich bestens empfehlend

Bern, den 10. Juli 1855.

B. Jeker-Stehli,

Knopfmacher und Possamenter,
Marktgasse N. 44 in Bern.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Supplementum

Missalis Romani et festorum Diœcesi Basiliensi Proprium.

Fr. 2. 25 Cts.

Deutschland.

Unter diesem Titel wird vom 15. d. Mts. an hier im Verlage des Unterzeichneten eine politische Zeitung nebst Feuilleton täglich zweimal im großen Formate erscheinen, deren Aufgabe es ist, auf dem Gebiete der Tagesgeschichte die Wahrheit und das Recht nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zu vertreten und in dieser Weise den Katholiken Deutschlands als geeignetes, den wichtigsten Bedürfnissen der Gegenwart entsprechendes Organ zu dienen.

Ein aus den achtbarsten Männer verschiedener Gegenden zusammengesetztes Comité wird darüber wachen, daß das neue Blatt diese Aufgabe erfülle. Mehrere der anerkanntesten katholischen Publizisten Deutschlands sind für das Unternehmen gewonnen worden. Dasselbe ist keine Fortsetzung der „Deutschen Volkshalle," wie es in mehreren Blättern zum Voraus unrichtig bezeichnet wurde, wohl aber glauben wir versichern zu dürfen, daß es dem Hauptzwecke nach dieselbe vollkommen ersetzen, ja vermöge der günstigen Lage Frankfurts und der allseitigen raschen Verbindung die Nachrichten schneller bringen wird, als jene es konnte. Wir laden daher die Katholiken Deutschlands zum zahlreichen und schleunigen Abonnement ein.

Preis incl. Stempelsteuer in Frankfurt a/M. bis zum 1. Oktober: Fr. 3, bis zum Jahresschlusse Fr. 8. 90 Cts. Im übrigen Deutschland und im Auslande mit dem entsprechenden Postaufschlage. Inserate werden zu 15 Cts. die dreispaltige Petitzeile berechnet und sind solche in der Expedition des Blattes (Friedbergerstraße, 37) oder auch Große Sandgasse, 21, abzugeben.

Frankfurt a. M., den 1. August 1855.

G. H. Hedler.

Wir ersuchen alle Katholiken Deutschlands, die nunmehr erscheinende katholische Zeitung „Deutschland" auf jede geeignete Weise, namentlich aber durch Abonnements, zu unterstützen. Das Unternehmen bedarf keiner weitern Anpreisung; es wird sich von selbst empfehlen. Mögen die Katholiken das Ihrige thun und dabei lediglich die große Sache, für die wir Alle leben, im Auge halten!

Im Namen des Comite's:

Beda Weber, Geistl. Rath und Stadtpfarrer.

Dr. Moritz Lieber, Legationsrath.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.